

I. Einleitung

Jürgen Kocka, Carsten Reinhardt, Jürgen Renn, Florian Schmaltz

1. Herausforderungen und Fragestellungen einer Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft

Es ist schon bemerkenswert: Die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) gilt als die international angesehenste Forschungseinrichtung der Bundesrepublik Deutschland, aber in Standardwerken zu deren Geschichte kommt sie nur am Rande oder gar nicht vor. Und das in einer Zeit, da Wissenschaft und Technik überlebenswichtig für Gesellschaften geworden sind und das soziologische Konzept der »Wissengesellschaft« längst schon die Runde gemacht hat.

Dieser erstaunliche Befund war einer der Ausgangspunkte unseres Vorhabens, die Geschichte der MPG von der Gründung 1948 bis zum Ende der Amtszeit ihres sechsten Präsidenten, Hubert Markl, 2002 umfassend zu erzählen. Als eine Geschichte, die eng mit der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und der rasanten internationalen Entwicklung von Wissenschaft und Technologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwoben ist. Als eine Geschichte, die die Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft, Technik, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erkennbar werden lässt und die zugleich deutlich macht, welcher Ort der Geschichte einer Forschungsorganisation in einer Zeitgeschichte der Bundesrepublik zukommt, die sich den Einsichten der Wissenschaftsgeschichte in diese Zusammenhänge nicht verschließt.

Nicht weniger bemerkenswert ist das produktive Verhältnis von Strukturkonservatismus und Erneuerungsfähigkeit, das die MPG auszeichnet. Die Max-Planck-Gesellschaft hat von ihrer Vorgängerin, der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), nach dem Krieg nicht nur Personal und Institute übernommen, sie hat auch die auf die KWG zurückgehende Personenzentriertheit ihrer Institute, das sogenannte Harnack-Prinzip, über Jahrzehnte beibehalten, wenn auch in abgewandelter und abgeschwächter Form. Gleichzeitig vermochte sie es durch eine enorme Flexibilität ihrer wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung, zu den weltweit führenden Forschungsorganisationen aufzusteigen.

Während der erste Befund dazu einlud, Zeitgeschichte und Wissenschaftsgeschichte näher zusammenzuführen, forderte dieser zweite Befund dazu heraus, Institutionengeschichte und Erkenntnisgeschichte enger aufeinander zu beziehen, als dies üblich ist. Will man die Wechselwirkungen zwischen der Gestaltung von Institutionen und den Bedingungen wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung verstehen – ein Schlüsselthema unserer Zeit –, dann erweist sich die MPG mit ihrer Tradition, Institute immer wieder neu zu erfinden, als geradezu idealer Untersuchungsgegenstand.

Die MPG verblüfft durch weitere Eigentümlichkeiten, angefangen mit ihrem beeindruckenden Wachstum. Bei ihrer Gründung 1948 gehörten ihr 23 Institute und knapp 700 Beschäftigte an. Unter ihrem ersten Präsidenten Otto Hahn bemühte sie sich, die Einrichtungen und Personen zu versammeln, die von ihrer Vorgängerorganisation nach Diktatur, Weltkrieg und Befreiung vom NS-Regime übrig geblieben waren. Im Jahr 2002, als der »Aufbau Ost« weitgehend abgeschlossen und die MPG auch in den neuen Bundesländern verankert war, hatte sie 80 Institute und 11.600 Beschäftigte. In diesen fünfzehn Jahren war die MPG nicht nur kräftig gewachsen, sie hatte sich auch aus einem Dachverband weitgehend selbstständiger Institute zu einer effektiv integrierten Wissenschaftsgesellschaft entwickelt, die mit ihrer Betonung der Grundlagenforschung im arbeitsteiligen Förderungssystem der Bundesrepublik einen festen Platz einnahm und zugleich grenzüberschreitend tätig war, im europäischen und im globalen Raum.

Die Verfasstheit der MPG ist ein weiteres Spezifikum. Sie folgt weder dem Modell US-amerikanischer Privatuniversitäten noch dem staatlicher Forschungsorganisationen wie dem französischen Centre national de la recherche scientifique (CNRS). Die MPG finanziert sich zwar weitgehend aus öffentlichen Zuschüssen, rühmt sich aber stets ihrer Autonomie gegenüber staatlichen Autoritäten bei der Verwendung der Mittel, der Auswahl von

Forschungsthemen und den Entscheidungen über ihr Personal. Die MPG ist, was angesichts ihrer Größe und Bedeutung kaum zu glauben ist, ein eingetragener Verein.

Aus diesen Befunden ergeben sich weitere Fragen: Was erklärt das Wachstum der MPG und was sagt es über die Bedeutung der Grundlagenforschung im Innovationssystem der Bundesrepublik aus? Wie kommt es, dass eine Ansammlung von selbstständigen Instituten, die manchmal mit absoluten Fürstentümern verglichen wurden, zu einer durchsetzungsfähigen Forschungsorganisation zusammengewachsen ist? Was war der Garant für den inneren Zusammenhalt und wie konnte sich unter solchen Umständen ein unverwechselbares Profil der MPG ausbilden? Welche Rolle spielt die besondere Verfasstheit der MPG zwischen privatrechtlicher Unabhängigkeit und staatlicher Finanzierung für ihre wissenschaftlichen Erfolge und Misserfolge und wie charakteristisch ist sie für die Gesellschaft der Bundesrepublik?

Den Blick auf die Geschichte der MPG haben bis in die 1980er-Jahre hinein Mitarbeiter:innen der Generalverwaltung und Institutsdirektor:innen durch zumeist anlässlich runder Gründungsjubiläen verfasste Reden, Chroniken und Selbstdarstellungen geprägt. Hinzu kamen Nachrufe auf verstorbene Direktoren im Jahrbuch der MPG, Autobiografien und biografische Darstellungen von Wissenschaftler:innen und Funktionsträger:innen der Generalverwaltung, die zumeist noch in der KWG ihre Karriere begonnen hatten. Den Fluchtpunkt der Darstellungen bildete hierbei bis in die 1990er-Jahre der institutionengeschichtliche Traditionsbezug auf die KWG, als deren Fortsetzung die MPG sich verstand und darstellte. Auch die seit der Einrichtung des hauseigenen Archivs Mitte der 1970er-Jahre einsetzende wissenschaftliche Historiografie fokussierte sich lange auf die KWG. Dagegen blieb der Blick auf die Geschichte der MPG als eigenständige, nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete, neue Institution bis etwa zur Jahrtausendwende die Ausnahme, wie auch der Literaturüberblick im Anhang des vorliegenden Bandes zeigt. Selbst der 1990 von Rudolf Vierhaus und Bernhard vom Brocke herausgegebene grundlegende Sammelband *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, dessen Entstehung die MPG gefördert hatte, behandelt noch überwiegend die Geschichte der KWG. Allmählich jedoch verschoben sich die Gewichte, wurde in einschlägigen Sammelbänden der MPG mehr Platz eingeräumt als ihrer Vorgängerorganisation. Selbst noch im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hielt sich die Tendenz, in Überblicksdarstellungen und grundsätzlichen Reflexionen die Geschichte von MPG und KWG gemeinsam zu betrachten.

An einer umfassenden historischen Gesamtdarstellung der MPG, die sowohl das reiche und zugleich ambivalente Erbe der KWG als auch die eigenständige Entwicklung der MPG berücksichtigt, hat es bis heute gefehlt. Dieses Forschungsdefizit bildete den Anlass und Ausgangspunkt des von der MPG zwischen 2014 und 2022 geförderten Forschungsprogramms zur »Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft (1948–2002)«.

Der vorliegende Band fasst die wesentlichen Ergebnisse dieses Projekts zusammen, das aus dem Forschungsschwerpunkt »Historische Epistemologie wissenschaftlicher Institutionen« der Abteilung I des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte hervorgegangen ist. Vom früheren MPG-Präsidenten Peter Gruss auf den Weg gebracht, hat es mit der nachhaltigen Unterstützung durch Präsident Martin Stratmann im Juni 2014 seine Arbeit aufgenommen. Bis Dezember 2022 untersuchte es die historische Entwicklung der MPG von ihrer Gründung bis zum Ende der Präsidentschaft Hubert Markls 2002, wobei es den Fortgang des Programms »Aufbau Ost« bis ins Jahr 2005 verfolgte. Die Leitung des Forschungsprogramms wurde einem Kollegium übertragen, dem Jürgen Kocka (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung), Carsten Reinhardt (Universität Bielefeld) und Jürgen Renn (Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte) angehörten. Jürgen Renn, Florian Schmalz und Birgit Kolboske hatten das Projekt gemeinsam initiiert; die operative Projektleitung oblag Jürgen Renn und Florian Schmalz, die redaktionelle Betreuung des Bandes Birgit Kolboske. Darüber hinaus waren Jaromír Balcar und Alexander von Schwerin an der Herausgabe dieses Bandes beteiligt.

Bei aller notwendigen Nähe zur MPG war durch die Beteiligung externer Historiker:innen an Leitung und Durchführung des Projekts die wissenschaftliche Unabhängigkeit des Forschungsprogramms sichergestellt. Während der Programmlaufzeit arbeiteten mehr als ein Dutzend Wissenschaftler:innen gemeinsam mit zahlreichen Gastforscher:innen im Rahmen von ineinandergreifenden Teilprojekten an der Realisierung des Forschungsprogramms. Die vielfältigen Ergebnisse dieser Arbeit erscheinen – wie der vorliegende Band – beim Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in der Reihe »Studien zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft«, als Artikel in Fachzeitschriften sowie als gedruckte oder elektronische Preprints. Die Themen dieser Veröffentlichungen reichen von den Rechts- und Astrowissenschaften über Wissenschaftsdiplomatie, Sozial- und Gendergeschichte bis zur Wissenschaftspolitik der Wiedervereinigung.

Der vorliegende Band verfolgt einen synthetisierenden Ansatz und beschäftigt sich mit der MPG in dreifacher

Hinsicht, als Organisation, als Ort der Forschung und als soziales Gebilde. In allen drei Dimensionen ist ihre Geschichte eng mit der allgemeinen Geschichte sowie mit der deutschen und internationalen Wissenschaftsgeschichte verbunden. Die Einbeziehung dieser Verflechtungen in die historische Analyse hat neben einem Verständnis für das Verhältnis von Eigendynamik und äußeren Einflüssen auch neue Einsichten in die Zusammenhänge von Erkenntnisprozessen mit ihren institutionellen und gesellschaftlichen Bedingungen erlaubt. Dieser Band stellt die Geschichte der MPG, in der sich die Geschichte der Bundesrepublik zugleich spiegelt und bricht, umfassend dar, und zwar auf der Grundlage intensiver neuer Forschungen auf breiter Quellenbasis und mit Schlussfolgerungen bis in die Gegenwart.

Was die MPG *als Organisation* betrifft, standen die folgenden Fragen im Vordergrund: Wie haben sich ihre Leitungs- und Verwaltungsstrukturen, ihre Leitungs- und Verwaltungspraktiken, wie hat sich ihre Governance entwickelt? Wie sicherte sie die Bereitstellung der nötigen Finanzmittel für Spitzenforschung, die mit den Jahren immer teurer wurde? Dabei stand die MPG vor dem Grundproblem jeder Wissenschafts- und Wissenschaftsförderungsorganisation: Sie musste den ihr zugehörigen Einrichtungen und den darin tätigen Personen jenes Ausmaß an Freiheit und Spielraum verschaffen, das für leistungsfähige und innovative Forschung unabdingbar ist, und gleichzeitig darauf bedacht sein, die notwendigen Steuerungs-, Koordinations- und Kontrollfunktionen zu realisieren, die zur Formulierung und Durchsetzung gemeinsamer Ziele gebraucht werden. Wie verhielt sich dieser Anspruch auf Selbststeuerung zu äußeren Einflüssen und insbesondere zu staatlichen Steuerungsansprüchen?

Wie veränderte sich das Verhältnis zwischen der Generalverwaltung und den einzelnen Instituten, in denen die wissenschaftliche Arbeit stattfand? Unser Augenmerk galt der organisatorischen Entwicklung der Institute und ihrer Leitungsstrukturen, etwa auf dem Weg von der monokratischen Leitung zur Leitung durch mehrere Direktor:innen. Zweifellos hat die Steuerungs- und Kontrollstrukturen zugenommen, mit der die Institute von Leitung und Generalverwaltung konfrontiert werden. Was waren die Gründe und welches waren die Wirkungen?

Eine besondere Rolle spielte und spielt das viel zitierte Harnack-Prinzip, ein auf die Gründung der KWG 1911 zurückgehendes, MPG-spezifisches, den Direktoren (und später auch Direktorinnen) der Institute sehr große Selbstständigkeit und erheblichen persönlichen Einfluss einräumendes Leitungsprinzip, das allerdings im Lauf der Jahrzehnte zahlreiche Veränderungen erfahren hat. Welche Chancen zur Partizipation des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals bestanden?

Wie veränderte sich das Verhältnis von Hierarchie und Selbstorganisation auf den verschiedenen Ebenen? Wie wurden Leitungspersonen rekrutiert, wie funktionierten Berufungsverfahren, um die »besten Köpfe« für die Forschungsgesellschaft zu gewinnen?

In mehreren Phasen ihrer Geschichte war die MPG mit starkem Wachstum konfrontiert. Warum förderte sie es, wie kam sie mit seinen häufig nicht intendierten Folgen zurecht? Wie trug dieses Wachstum zur Lösung und zur Entstehung von Problemen bei? Wie kamen Entscheidungen zustande, wie wurden sie durchgesetzt? Nicht nur die satzungsgemäßen Funktionen der verschiedenen Leitungsorgane waren zu rekonstruieren, sondern auch ihre realen Funktionsweisen, also die »Verfassungswirklichkeit«.

Was nun die MPG *als Ort der Forschung* betrifft, galt es die enorme Herausforderung zu bewältigen, dass ihre Forschungen im betrachteten Zeitraum durch mehr als 100 Institute und in einem Themenspektrum betrieben wurden, das große Teile der modernen Wissenschaft und ihre jeweils sehr unterschiedlichen Kontexte erfasst. Diese Herausforderung war von vornherein eine doppelte, eine der Analyse und eine der Darstellung: Welche institutionellen und epistemischen Strukturen der Forschung lassen sich in den Hunderttausenden von historischen Dokumenten und Aussagen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen erkennen? Und wie lassen sich die daraus gewonnenen Einsichten anders denn als Summe einzelner Instituts- oder sogar Personengeschichten darstellen? Ziel musste es jedenfalls sein, die Geschichte von Inhalten, Institutionen und Personen nicht voneinander zu trennen, wie es häufig geschieht, sondern gerade aus deren Wechselwirkungen neue Einsichten zu gewinnen.

Die naheliegende Antwort wäre gewesen, exemplarisch vorzugehen. Auch wenn wir von diesem Zugang immer wieder Gebrauch gemacht haben, standen für unsere Arbeit zwei andere, stärker systematisierende Strategien im Vordergrund: Eine Strategie, die schiere Masse zu handhaben, war der Einsatz von Methoden der digitalen Geisteswissenschaften, auf den noch einzugehen ist. Eine zweite Strategie war die Fokussierung auf übergreifende Strukturen. Dabei hat sich gezeigt, dass sich Forschungen und institutionelles Handeln in der MPG zu Clustern zusammenfassen lassen, in denen jeweils mehrere Institute, Abteilungen und Projekte aufgrund ihrer verwandten inhaltlichen und methodischen Orientierungen oder aufgrund ihrer Verbindungen durch Kooperation und Kommunikation gemeinsam betrachtet werden. So konnten wir jenseits von Institutsgrenzen erstaunliche Dynamiken identifizieren und daraus Hinweise auf zukünftige Entwicklungspotenziale der MPG erhalten. Vor allem aber können wir damit zeigen, wie sich die institutionellen Be-

dingungen moderner wissenschaftlicher Forschung auf die Entwicklung von Themen und Methoden auswirken.

Mittels dieses Zugriffs haben wir danach gefragt, mit welchen Forschungsgebieten sich die MPG befasst hat und wie bestimmte Disziplinen und Forschungsfelder in den Arbeitsbereich der MPG einbezogen wurden, während andere nicht berücksichtigt wurden. Für welche Ausschnitte der internationalen Forschung interessierte sich die MPG, für welche nicht? In welchen Bereichen leistete sie Definitions- und Pionierarbeit, wo hingegen holte sie »nur« andernorts bereits errungene Vorsprünge für die Forschung in Deutschland auf? Durch welche Beiträge zur internationalen Forschung hat sich die MPG grenzüberschreitend einen Namen gemacht? Welche Kooperationsstrukturen und welche Disseminationsprozesse halfen ihr dabei? Was ist gescheitert, und was wurde, aus heutiger Sicht, versäumt?

Auf dieser Grundlage haben wir MPG-spezifische Forschungsmöglichkeiten und Arbeitsweisen identifiziert und, daraus folgend, MPG-spezifische Stärken und Schwächen konstatiert. Dies immer im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die MPG sehr unterschiedliche Disziplinen beherbergt hat. Was bedeutet »Grundlagenforschung«, die die MPG aus mehreren Gründen zu ihrer Hauptzugangswiese erkoren hat, und wie bewährte sich dieser Begriff zwischen Anspruch und Wirklichkeit? Wie änderten sich die Methoden und Arbeitsweisen, zuletzt unter dem Einfluss der Digitalisierung? Wodurch wurden Innovationen erleichtert oder erschwert? Unsere Erkenntnisse über die MPG als Ort wissenschaftlicher Forschung wird auch Aussagen darüber ermöglichen, welche Forschungsgebiete in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts generell besonderen Stellenwert erlangten und aus welchen Gründen dies der Fall war.

Was schließlich die MPG als *soziales Gebilde* betrifft, so standen wir vor einer ähnlichen Herausforderung der schieren Größe unseres Forschungsgegenstands, verstärkt durch die Tatsache, dass nur beschränkt auf frühere Ergebnisse zurückgegriffen werden konnte. Das Forschungsprogramm betrat hier ein Terrain, das wir auch durch die vorliegenden Arbeiten noch nicht vollständig ausgeleuchtet haben, das aber für das Verständnis der Eigentümlichkeit der MPG von großer Bedeutung ist. Wir haben uns darauf konzentriert, Situationen von Über- und Unterordnung, aber auch von Kooperation und Selbstorganisation zu beobachten, in denen Spannungen und Konflikte auftraten und zu Koalitionen, Auseinandersetzungen und Kompromissen führten, wobei es Gewinner:innen und Verlierer:innen gab. Die Auseinandersetzungen um Mitbestimmung, besonders in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren, verdienen in diesem Kontext besondere Aufmerksamkeit.

Das unterschiedliche Wachstum und die soziale Zusammensetzung der verschiedenen Personalkategorien galt es ebenso zu untersuchen wie (wahrscheinliche) Ursachen und (mögliche) Folgen von Inklusion und Exklusion, wobei die Gender-Problematik besondere Beachtung findet. Sehr lange blieb die MPG im wissenschaftlichen Bereich und auf den Leitungsebenen eine Männer-Gesellschaft, umso mehr Aufmerksamkeit verdienen die Anstrengungen und Erfolge auf dem Weg zu mehr Gleichberechtigung und Gleichstellung der Geschlechter in den letzten Jahrzehnten.

Die sozialen Folgen der im späten 20. Jahrhundert immer entschiedener werdenden Personalbefristungspolitik der MPG-Leitung wurden stets kontrovers diskutiert, als eine in bestimmten Situationen notwendige Bedingung wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit verteidigt und aufgrund ihrer sehr ungleich verteilten sozialen »Kosten« infrage gestellt. Unterschiedliche Generationen mit unterschiedlichen Prägungen galt es in der Gruppe der Wissenschaftlichen Mitglieder (vor allem die Direktoren und Direktorinnen der Max-Planck-Institute gehören in diese Kategorie) zu untersuchen. Die rapide Internationalisierung dieser wissenschaftlich maßgeblichen Personalkategorie ab den 1990er-Jahren hatte große Bedeutung für die soziale und kulturelle Identität der MPG. Wissenschaft als Arbeit verbindet. Inwieweit entstand auf dieser Basis eine spezifische MPG-Identität?

Der Untersuchungszeitraum der hier präsentierten Studien reicht von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts. Die Gründung der MPG wird zwar allgemein auf den 26. Februar 1948 datiert, als die Gründungsversammlung im einfachen, aber unzerstörten Kameradschaftshaus auf dem Gelände der Göttinger Aerodynamischen Versuchsanstalt stattfand, aber das war nur ein markanter Stichtag innerhalb eines sich über längere Zeit erstreckenden Gründungsvorgangs, den es en détail zu analysieren gilt, wenn man verstehen will, was damals geschah. Für die hier dokumentierten Forschungen hat uns die MPG Zugang zu bisher unveröffentlichten Dokumenten gewährt, jedoch nur bis zum Ende der Präsidentenzeit Markls 2002 bzw. bis 2005, soweit es den 2002 noch nicht abgeschlossenen »Aufbau Ost« und die Arbeiten des Forschungsprogramms der Präsidentenkommission »Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus« betraf. So definieren sich die Abgrenzungen des Zeitraums, für den systematische quellengestützte empirische Forschung betrieben werden konnte.

Allerdings verlangten die Eigenarten des Untersuchungsgegenstands, den Blick immer wieder zurück und nach vorn zu richten. Sehr häufig haben sich führende

Akteure der MPG (und sie tun dies noch) mit der von ihnen meist hochgeschätzten Vorgängerorganisation der MPG verglichen, mit der KWG. Sie in den Blick zu nehmen kann keine gründliche historische Untersuchung der MPG entbehren, wenn sie deren Eigenarten im intertemporalen Vergleich besser erkennen, aber auch bis heute wirksame Kontinuitäten begreifen will, die ursächlich bis zur Gründung der KWG im Wilhelminischen Kaiserreich zurückreichen. Umgekehrt ist es nur allzu verständlich und überdies legitim, aus der hier vorgelegten Geschichte der MPG Schlüsse zu ziehen, die auf ihre gegenwärtigen Probleme und Chancen, Stärken und Schwächen Bezug nehmen – auch um angemessener mit der Situation heute und morgen umgehen zu können. Dazu war es nötig, den Blick über 2005 hinaus zu öffnen, ohne dabei zu vergessen, dass die systematische empirische Untersuchung nicht auf die folgenden anderthalb Jahrzehnte ausgedehnt werden konnte. Wir standen gewissermaßen vor der Herausforderung, über Geschichte zu schreiben, »die noch qualmt« (Barbara Tuchman).

Insgesamt aber folgt aus diesen Überlegungen, dass die historische Untersuchung der MPG, deren Ergebnisse im Folgenden präsentiert werden, besonders an kurz- und langfristigen Wandlungen in der Zeit interessiert war sowie, im Kontrast dazu und auf diesem Hintergrund, an nichtsdestoweniger sich abzeichnenden Kontinuitäten, die es zu erklären galt. Der Untersuchungszeitraum im engeren Sinn wurde auch deshalb in vier Phasen unterteilt, die unten näher erläutert werden. Zwar räumen die Untersuchungen dieses Bandes der Rekonstruktion sich nur langsam verändernder Strukturen und übergreifender Prozesse viel Raum ein, doch verlangte schon das uns leitende Interesse am historischen Wandel, dass wir auch der Geschichte der Handlungen und der handelnden Personen gebührende Aufmerksamkeit zuteilwerden ließen.

Neben der besonderen Berücksichtigung des Wandels und seiner Triebkräfte in der Zeit ist die Kontextualisierung ein zentrales Prinzip historischer Forschung und Darstellung. Es ist notwendig, Untersuchungsgegenstände immer auch aus ihren spezifischen, zeitlich gebundenen Zusammenhängen heraus zu erklären und zu verstehen, nicht isoliert oder allein für sich. Es gibt immer mehrere Kontexte, in die der jeweilige Untersuchungsgegenstand im Prozess seiner Erforschung gestellt werden kann. Im Folgenden wird zum einen die Geschichte der in der MPG betriebenen Forschungen im Kontext der internationalen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts betrachtet. Zum andern werden die Beziehungen der MPG zu anderen großen deutschen Wissenschaftsorganisationen und zu den Hochschulen beleuchtet. Und immer wieder wird schließlich die Geschichte der MPG in den Kontext der allgemeinen Zeitgeschichte gestellt und

damit für eine Verknüpfung von wissenschafts- und allgemein-zeitgeschichtlicher Argumentation gesorgt.

Dies erscheint uns besonders wichtig. Zwar finden sich in der Forschungsliteratur wichtige Vorschläge und Ansätze, die auf solche Verbindungen drängen, sowohl von zeitgeschichtlicher als auch von wissenschaftsgeschichtlicher Seite. Mustert man aber Standardwerke zur Geschichte der Bundesrepublik, dann fällt auf, wie ungenau randständig die Behandlung wissenschaftlicher Prozesse und Institutionen in ihrer Eigenart und ihrer zeitgeschichtlichen Bedeutung bleibt. Dies ist problematisch und fast unverständlich, wenn man bedenkt, wie groß die wirtschaftliche, politische, kulturelle und allgemein-gesellschaftliche Bedeutung von Wissenschaft in der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts ist – von der Geschichte der internationalen Beziehungen bis in das Alltagsleben hinein. Umgekehrt kümmern sich viele wissenschaftsgeschichtliche Studien nur sehr begrenzt um die allgemeinen historischen Kontexte ihrer Untersuchungsgegenstände.

Die Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft ist ohne Zweifel ein wichtiger Bestandteil der Geschichte der Bundesrepublik und Europas in der zweiten Hälfte des 20. und am Beginn des 21. Jahrhunderts. In den folgenden Untersuchungen haben wir versucht, dies ernst zu nehmen. Erstens werden wir, wenn auch nur selektiv, Einwirkungen thematisieren, die von der MPG ausgegangen sind. Die von der MPG betriebene Grundlagenforschung nahm einen wichtigen Platz im technisch-wirtschaftlichen Innovationssystem der Bundesrepublik ein. Mittels der intensiven Kooperation zwischen einzelnen Max-Planck-Instituten und Wirtschaftsunternehmen hat die MPG dazu beigetragen, die Industrie mit dem wissenschaftlichen Wissen auszustatten, das sie in die Lage versetzte, innovativ und wettbewerbsfähig zu sein. Max-Planck-Institute haben zweitens die Politik vielfältig und nachhaltig beraten, besonders gilt das für die rechtswissenschaftlichen Institute. Vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren haben geistes- und sozialwissenschaftliche MPI in öffentliche Debatten, zum Beispiel über die Bildungsreform, eingegriffen und dazu Expertise zur Verfügung gestellt. Drittens hat die MPG bisweilen mitgeholfen, außenpolitische Probleme der Bundesrepublik nach Abstimmung mit der Bundesregierung zu bearbeiten. Ihre grenzüberschreitende Tätigkeit hat die europäische Integration befördert, ihr hohes wissenschaftliches Renommee das internationale Ansehen der Bundesrepublik und wohl auch deren Selbstverständnis geprägt.

Umgekehrt wird zu zeigen sein, wie sehr die MPG zeitgeschichtlich bedingt war und ist. Dabei richtet sich das Augenmerk zuerst auf drei Umbruchphasen, die ihre Gestalt mitgeprägt haben: die Jahre nach dem Ende des

Zweiten Weltkriegs und die Besatzungspolitik, die den Übergang von der KWG zur MPG ermöglicht und (auch begrenzend) beeinflusst haben; die allgemeine Reformstimmung der 1960er- und frühen 1970er-Jahre, in der Bewegungen im gesellschaftlich-politischen Bereich und Veränderungen innerhalb der MPG, insbesondere auf dem Gebiet der Mitbestimmung und der Satzungsmodernisierung, eng zusammenhängen; und schließlich die Vereinigungskrise ab 1990, als der MPG neue Wachstumschancen zuwuchsen und zugleich ihre Abhängigkeit von der Politik zunahm. Das Zusammenspiel und die Konkurrenz von Bund und Ländern – also der deutsche Föderalismus als Moment der Zeitgeschichte – waren und sind wichtig für die Finanzierung der MPG, die zum allergrößten Teil von öffentlichen Geldern lebte und lebt. Und immer wieder hat die MPG auch auf zeitgeschichtliche Herausforderungen reagiert, indem sie sich ihrer annahm und sie zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung machte, so beispielsweise in der Landwirtschafts-, der Bildungs-, der Erdsystem-, der Alters- oder auch der Energieforschung. Die Verwissenschaftlichung bedeutensamer gesellschaftlicher Herausforderungen ist ein zentrales Charakteristikum moderner Gesellschaften. Eine Wissensgesellschaft, wie es die bundesrepublikanische war und ist, bedurfte offenbar einer leistungs- und anpassungsfähigen wissenschaftlichen Gesellschaft, wie sie die MPG war und noch immer ist. Diese Leistungen und Anpassungen erfolgten nicht immer bruch- und reibungslos.

Die tiefe Verwicklung der KWG in die verbrecherische Politik des nationalsozialistischen Deutschland war eine zeitgeschichtliche Hypothek für die MPG, der sie sich nur zögerlich und verspätet gestellt hat. Für produktive Reaktionen auf andere zeitgeschichtliche Herausforderungen – die Welternährungskrisen zum Beispiel – hat man sich in der MPG auf der Basis eines selbstbegrenzenden Wissenschaftsverständnisses nicht zuständig gefühlt – vor allem ab den 1970er-Jahren. Schließlich prägte und prägt der Korporatismus der deutschen Gesellschafts- und Politikverfassung, wie er sich seit dem Kaiserreich herausgebildet hat, den rechtlichen Status der MPG als Verein bürgerlichen Rechts und ihren Ort zwischen Staat und Wirtschaft: staatsnah, aber nicht etatistisch, sehr wirtschaftsfreundlich, ohne selbst eine marktwirtschaftliche Akteurin zu sein.

All dies macht die MPG zu einem hochinteressanten Untersuchungsgegenstand sowohl für die Zeitgeschichte als auch – in ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bezügen – für die Wissenschaftsforschung. Die Bedeutung des Sozialen für die wissenschaftliche Forschung ist seit den klassischen Texten von Boris Hessen, Ludwik Fleck und Edgar Zilsel aus den 1930er-Jahren wohlbekannt und seit dem Aufkommen der Science and

Technology Studies in den 1970er-Jahren ein im Wesentlichen unumstrittener Fakt. Doch wie wirkt die soziale Verfasstheit einer modernen Forschungsorganisation in die wissenschaftlichen Methoden und Inhalte hinein? Auf welche Art und Weise wirken politische und ökonomische Interessen auf die Ausrichtung einer explizit auf freie und unabhängige Grundlagenforschung verpflichteten Organisation? Wie spiegeln und brechen sich die Chancen und Risiken der modernen Wissensgesellschaft in der Geschichte der MPG?

Um all diesen Fragen auf der Basis historischer Quellen nachzugehen, bedurfte es der Kooperation eines großen Teams und einer avancierten digitalen Infrastruktur, deren Aufbau durchaus mit zu den Ergebnissen des Forschungsprogramms gerechnet werden darf. Die Zeitgeschichtsschreibung steht zudem aufgrund der geringen zeitlichen Distanz zu den von ihr untersuchten historischen Geschehnissen vor besonderen Problemen des Quellenzugangs und deren Auswertung. Wesentlich stärker als bei zeitlich weiter zurückliegenden Epochen wirken sich archivrechtliche Sperrfristen sowie persönlichkeitsrechtliche, urheberrechtliche und datenschutzrechtliche Beschränkungen auf die Forschungsmöglichkeiten aus. Hinzu kommen noch in die Gegenwart hineinwirkende politische, wissenschaftliche oder persönliche Konflikte, die zu Interessenkollisionen mit Zeitzeug:innen über die Interpretation historischer Vorgänge führen können. Die zeithistorische Forschung hat es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit einem exponentiell wachsenden Daten- und Quellenumfang zu tun, der quantitativ mit Problemen der Informationsverarbeitung einhergeht. Mit der zunehmenden Spezialisierung naturwissenschaftlicher Forschung stellt sich für die Wissenschaftsgeschichte zudem qualitativ das epistemische Problem, dass die Analyse des historischen Wandels von Forschungspraktiken, Theoriebildung und kognitiven Entwicklungsprozessen besondere fachwissenschaftliche Kenntnisse und Expertise erfordert. Forschungsfelder sind aufgrund ihrer Ausdifferenzierung und der stark gewachsenen Zahl an fachwissenschaftlichen Publikationen kaum noch zu überblicken.

All dies trifft auch auf die reichhaltige Quellenüberlieferung zur Geschichte der MPG zu. Der Großteil der im Besitz der MPG befindlichen Aktenüberlieferung zur Geschichte ihrer Leitungsorgane, Generalverwaltung, Institute und Forschungsstellen befindet sich im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft (AMPG) in Berlin sowie der Alt-Registratur der Generalverwaltung in München. Hinzu kommen – trotz jahrzehntelanger Zentralisierungsbemühungen des Archivwesens innerhalb der MPG – eigenständige Institutsarchive, zu denen das

Historische Archiv des MPI für Psychiatrie in München zählt. Ein umfangreiches Archiv unterhält ferner das Institut für Plasmaphysik in Garching. Das Ende der 1980er-Jahre eingerichtete Archiv des MPI für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr blieb dem Forschungsprogramm bedauerlicherweise verschlossen, während das MPI für Psychiatrie und das MPI für Plasmaphysik freien Zugang zu ihren Archivbeständen gewährt haben. Im Rahmen des Forschungsprogramms wurden zudem rund 100 Interviews mit Wissenschaftler:innen der MPG, aktiven und ehemaligen Angehörigen der Generalverwaltung und mit der MPG verbundenen Personen geführt, für deren Auskunftsbereitschaft wir sehr dankbar sind.

Als das am MPI für Wissenschaftsgeschichte in Berlin angesiedelte Forschungsprogramm 2014 seine Tätigkeit aufnahm, war der Großteil der genannten Akten noch nicht archivalisch erschlossen. Von den rund 6.000 laufenden Regalmetern Akten befand sich weniger als ein Sechstel bereits im Archiv der MPG in Berlin und erst im Prozess der Erschließung. Dies gilt auch für die noch in den Magazinen der Alt-Registrierung und der laufenden Registratur der Generalverwaltung der MPG in München lagernden Akten, insgesamt rund 4.500 Regalmeter, die zu erheblichen Teilen während der Projektlaufzeit in das Archiv nach Berlin überführt wurden.

Die durch das Forschungsprogramm entwickelte Digitalisierungsstrategie zielte zum einen darauf ab, die umfangreiche analoge Aktenüberlieferung forschungsbegleitend in kurzer Zeit in digitalen Formaten bereitzustellen. Zum anderen sollten diese in eine technische Forschungsinfrastruktur integriert werden, um sie wissenschaftlich mit EDV-gestützten Methoden erschließen und auswerten zu können. Dazu wurden die digitalisierten Quellen in relationale Datenbanken eingebunden, mit einer Texterkennungssoftware maschinell lesbar und mittels einer Volltextsuche recherchierbar gemacht. Da die Aktenüberlieferung fast ausschließlich maschinenschriftlich vorlag, können mit relativ geringen Fehlerquoten nahezu alle digitalisierten Textdokumente durchsucht werden, was archiv- und bestandsübergreifende Abfragen im gesamten Textkorpus erlaubt. Damit wurde in kurzer Zeit eine mit herkömmlichen archivalischen Findmitteln unerreichbare Tiefenerschließung der Quellen erzielt. Dies schuf zugleich die technische Voraussetzung für die Weiterentwicklung von Methoden der digitalen Geisteswissenschaften (Digital Humanities), sodass auf Basis datengestützter Analysen Aussagen über die institutionelle Entwicklung der MPG und der in ihren Instituten betriebenen Forschungen möglich wurden. Die auf die Forschungsbedürfnisse zugeschnittenen digitalen Instrumente wurden für das Forschungsprogramm über mehrere Jahre in einer engen interdisziplinären Zusam-

menarbeit von Historiker:innen, Softwareingenieuren, Programmierer:innen und studentischen Hilfskräften konzeptionell entwickelt und implementiert.

In vier Arbeitsschritten wurde seit 2014 eine systematische Massendigitalisierung unternommen, nicht nur der im Archiv und der Registratur vorgehaltenen historischen Dokumente, sondern auch von Publikationen wie Jahrbüchern. Dies ließ sich nur in einem groß angelegten arbeitsteiligen Verfahren zwischen verschiedenen MPG-Institutionen und externen Dienstleistern bewältigen. So etablierte das Forschungsprogramm 2016 mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) eine institutionelle Kooperation, um ein forschungsgelitetes technisches Konzept für den Aufbau einer Infrastruktur zur Langzeitarchivierung der entstandenen Forschungsdaten zu entwickeln. Durch die enge Zusammenarbeit der verschiedenen Partner war es möglich, die dazu benötigte Expertise aus der Wissenschaftsgeschichte, der Informatik, den Digital Humanities sowie den Bibliotheks- und Archivwissenschaften interdisziplinär miteinander zu verbinden.

Die erfassten digitalen Bestände, insgesamt etwa 500 Terabyte, waren die Basis für die Entwicklung einer dynamischen virtuellen Forschungsumgebung. Neben den »Stammdaten« der Max-Planck-Gesellschaft – wie ihren gegründeten oder geschlossenen Instituten, neu berufenen Direktor:innen und ausgestellten Patenten – wurden auch weniger zugängliche Informationen in eine durchsuchbare und abfragbare Struktur überführt. So wurden zum Beispiel Informationen über sämtliche im Untersuchungszeitraum eingerichteten Kommissionen erfasst. Ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt war die Finanzgeschichte der Institute der MPG, für die ebenfalls strukturierte Daten erhoben wurden. Auch die personenbezogene Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft konnte mithilfe einer detaillierten Erfassung der Sozial- und Bildungsgeschichte von MPG-Mitgliedern genauer analysiert werden. Die erhobenen Daten ermöglichten beispielsweise Untersuchungen über Bildungsherkunft, Internationalität oder Verbindungen zwischen Max-Planck-Instituten und Universitäten. Eine übergreifende Fragestellung, die nicht allein durch die intern erfassten Daten bearbeitet werden konnte, war die Einbettung der wissenschaftlichen Veröffentlichungen der MPG in einen nationalen und globalen Kontext auf der Grundlage von Publikationsdatenbanken. Ein weiterer Schwerpunkt der digitalen Analysen lag auf der Auswertung verschiedener Personennetzwerke. Über die Ko-Mitgliedschaft in Kommissionen konnte zum Beispiel der im Laufe der Zeit wachsende Grad der Vernetzung zwischen den Sektionen aufgezeigt werden.

Die Gliederung des vorliegenden Bandes orientiert sich an unserem Anspruch, die Geschichte der MPG in einer Zusammenschau von Zeitgeschichte, Institutionengeschichte und Wissenschaftsgeschichte auf der Basis der Ergebnisse des Forschungsprogramms geschlossen darzustellen. Auch die langjährigen Bemühungen des Forschungsprogramms haben allerdings noch viele Fragen offengelassen oder neue entstehen lassen, sodass dies keineswegs mit der Präntion einer endgültigen und erschöpfenden Gesamtdarstellung geschieht. Zu sehr war und ist die MPG von ihren einzelnen Persönlichkeiten und individuellen Forschungsgeschichten geprägt, die – obwohl auch aus historischer Sicht hoch relevant – nicht alle einfließen konnten, als dass unsere eher auf Strukturen und ihre Veränderungen zielende Analyse einem solchen Anspruch genügen könnte.

Das auf diese Einleitung folgende II. Kapitel ist der institutionellen Geschichte der MPG und ihrer zeitgeschichtlichen Einbettung gewidmet. Das III. Kapitel beschäftigt sich aus wissenschaftshistorischer Sicht mit den Forschungsstrukturen der MPG. Das IV. Kapitel analysiert die Verflechtungen epistemischer und gesellschaftlicher Dynamiken, die die MPG geprägt haben. Das V. und abschließende Kapitel bietet ein Fazit unserer Untersuchungen. Hier werden noch einmal die Phasen und Knotenpunkte der Entwicklung sowie der Charakter der MPG als Institution und ihre Rolle als Forschungsorganisation in Deutschland, Europa und der Welt zusammengefasst. In einem umfangreichen Anhang haben wir schließlich verschiedene Verzeichnisse, Tabellen und Infografiken zusammengestellt.

2. Danksagung

Das Projekt zur »Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft (1948–2002)« hat die MPG als unabhängiges Forschungsprogramm gefördert und am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin angesiedelt. Es wurde gegen Ende der Amtszeit von Präsident Peter Gruss begründet und während der Amtszeit von Präsident Martin Stratmann durchgeführt. Wir danken beiden Präsidenten für ihre großzügige und nachhaltige Unterstützung.

Die Arbeit des Forschungsprogramms hat ein internationaler Fachbeirat wissenschaftlich begleitet, dessen Mitglieder auf zahlreichen Sitzungen konzeptionelle Fragen und Forschungsergebnisse diskutierten. Unter Vorsitz von Wolfgang Schön (MPI für Steuerrecht und öffentliche Finanzen) gehörten ihm aus der MPG an: Lorraine Daston (MPI für Wissenschaftsgeschichte), Thomas Duve (MPI für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie), Ute Frevert (MPI für Bildungsforschung), Angela D. Frie-

derici (MPI für Kognitions- und Neurowissenschaften), Reinhard Genzel (MPI für extraterrestrische Physik), Werner Hofmann (MPI für Kernphysik), Ulman Lindenberger (MPI für Bildungsforschung), Ulrich Pöschl (MPI für Chemie), Hans-Jörg Rheinberger (MPI für Wissenschaftsgeschichte), Michael Stolleis (MPI für europäische Rechtsgeschichte, später: MPI für Rechtsgeschichte und Rechtstheorie), Robert Schlögl (Fritz-Haber-Institut der MPG) und Lothar Willmitzer (MPI für molekulare Pflanzenphysiologie). Externe Mitglieder des Fachbeirats waren Mitchell G. Ash (Wien), Angela N. H. Creager (Princeton), Wolfgang U. Eckart (Heidelberg), Susanne Heim (Berlin), Doris Kaufmann (Bremen), Gabriel Motzkin (Jerusalem), Helga Nowotny (Wien), Jakob Tanner (Zürich) und Peter Weingart (Bielefeld). Den Fachbeiratsmitgliedern danken wir für ihr Engagement und ihre vielfältigen Impulse.

Die MPG hat das Forschungsprogramm mit einem eigens dafür eingerichteten Council begleitet, der unter anderem die Kooperation mit dem Archiv der MPG regelte und die komplexen rechtlichen Rahmenbedingungen – insbesondere mit Blick auf Personen- und Datenschutzrechte – zu gestalten half, unter denen das Forschungsprogramm gegenwartsnahe zeithistorische Forschungen betrieben hat. Wir sind den Mitgliedern des Councils, insbesondere Wolfgang Schön, Angela Friederici und Ulman Lindenberger als verantwortlichen Vizepräsident:innen der MPG, Maximilian Prugger als Stellvertretendem Generalsekretär und Berthold Neizert, dem Leiter der Abteilung Forschungspolitik und Außenbeziehungen, außerordentlich dankbar für ihre engagierte und umsichtige Betreuung des Projekts.

Entscheidend war auch die Mitwirkung der Datenschutzbeauftragten der MPG Heidi Schuster, der wir ebenfalls dankbar sind. Die Sicherung von Personen-, Daten- und anderen Schutzrechten wurde durch das Verfahren einer »Output-Kontrolle« gewährleistet, bei der zu veröffentlichende Texte zunächst einer Prüfung auf mögliche Verletzungen solcher Rechte unterzogen wurden. Diese Prüfung hat bis zu seinem vorzeitigen Tod 2021 Michael Stolleis vorgenommen. Sie wurde danach von seinem Institutskollegen Stefan Vogenauer übernommen. Beide haben sich dieser Aufgabe kenntnisreich und gewissenhaft wie auch mit starkem inhaltlichen Interesse und einem kritischen Blick auf unsere Texte angenommen, wir danken ihnen sehr.

Das Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte war die administrative und wissenschaftliche Heimatbasis des Projekts. Besonders dankbar sind wir der inzwischen in den Ruhestand getretenen Verwaltungsleiterin des Instituts, Claudia Paaß, die uns in allen organisatorischen Fragen klug beraten und Lösungswege bei auftretenden

Problemen aufgezeigt hat. Ebenso dankbar sind wir der IT-Gruppe des Instituts, insbesondere Dirk Wintergrün und Mario Berner, die uns neben ihren Aufgaben für das Institut stets freundlich, wirksam und kreativ unterstützt haben.

Nicht zuletzt wäre die gewaltige Literaturrecherche durch Mitglieder und Gäste des Forschungsprogramms nicht zu bewältigen gewesen ohne die einmalige Unterstützung und Betreuung durch die Bibliothek des MPI für Wissenschaftsgeschichte unter Leitung von Esther Chen, namentlich Sabine Bertram, Urte Brauckmann, Ellen Garske, Ralf Hinrichsen, Ruth Kessentini, Anke Pietzke und Matthias Schwerdt. Die Kooperation und der ständige Austausch mit dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, namentlich mit seiner Leiterin Kristina Starkloff, ihrem Stellvertreter Thomas Notthoff und den Mitarbeiter:innen Joachim Japp, Simon Nobis, Georg Pflanz, Evelyn Schülke, Florian Spillert und Susanne Uebele bildeten eine entscheidende Voraussetzung für die Durchführung des Forschungsprogramms. Ihnen sind wir äußerst dankbar für ihre Unterstützung gerade auch in den Bestrebungen, die über den traditionellen Aktionsradius eines Archivs hinausgingen. Aus dem gleichen Grund möchten wir auch den weiteren Archiven und ihren Leiter:innen danken, insbesondere dem Archiv des MPI für Plasma-physik und dem Historischen Archiv des MPI für Psychiatrie. Auch danken wir allen Kolleg:innen aus der Max-Planck-Gesellschaft, die das Forschungsprogramm auf die eine oder andere Weise unterstützt haben, als Interview- oder Gesprächspartner:innen, als Ratgeber:innen oder in administrativen Hinsichten.

Wir genossen vielfältige Unterstützung unseres Digitalisierungsprogramms. Für nachhaltige Zusammenarbeit danken wir der GWDG, namentlich ihrem Geschäftsführer Ramin Yahyapour sowie seinen Mitarbeitern Daniel Elkeles, Urs Schoepflin, Ulrich Schwardmann und Phillip Wieder. Urs Schoepflin, ehemaliger Bibliotheksleiter des MPI für Wissenschaftsgeschichte, war verantwortlich für die Digitalisierungsgruppen in Berlin und in der Registratur der MPG in der Generalverwaltung in München. In der Anfangsphase des Projekts waren Sebastian Kruse als Software-Ingenieur und Juliane Stiller als Koordinatorin der Digitalisierungsvorhaben tätig. Die Projektsteuerung der von den Firmen Frankenraaster (Buchdorf), MIK-Center (Berlin) und ArchivInForm (Potsdam) durchgeführten Massendigitalisierung hatte zunächst Anne Overbeck inne; auf sie folgte Felix Falko Schäfer. Als Software-Ingenieur leistete Felix Lange fünf Jahre lang den

Aufbau der umfassenden digitalen Arbeitsumgebungen des Forschungsprogramms und den Einsatz IT-gestützter Methoden der Quellenauswertung, unterstützt durch Enric Ribera Borrell. In der Abschlussphase des Forschungsprogramms übernahm Thomas Neumann diese Aufgaben. Dirk Wintergrün entwickelte Teile der Infrastruktur mit Fokus auf Texterkennung, Mining und Suche. Malte Vogl befasste sich mit der Entwicklung von Auswertungsmethoden für verschiedene Forschungsfragen. Im Feld der Biowissenschaft unterstützte Manfred D. Laubichler zeitweise das Projekt. Felicitas Hentschke hat an der Koordination der Teilprojekte engagiert und ideenreich mitgewirkt. Ihnen allen sei nachdrücklich gedankt.

Kristina Schönfeldt danken wir herzlich für ihre jahrelange Arbeit als Projektassistentin, die tatkräftige Organisation von Veranstaltungen, Fachberatssitzungen, Workshops und Expertengesprächen des Forschungsprogramms sowie die engagierte Betreuung der studentischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen und Gastwissenschaftler:innen. Die Aufbereitung der Bildstreifen haben wir Anne Huffschild zu verdanken, die sich dieser Aufgabe mit großer Umsicht und Kreativität angenommen hat. Mona Friedrich und Malte Vogl haben die Grafiken und Tabellen des Anhangs aus den verschiedenen Zahlenwerken des Projekts extrahiert und mit Unterstützung von Eric Jentzsch von der Grafikagentur Hüftstern ansprechend gestaltet.

Das Lektorat lag in den bewährten Händen von Stephan Lahrem vom Lektoratsbüro Text-Arbeit, der dem gesamten Autorenteam weit über das übliche Maß hinaus in der gesamten Schlussphase der Arbeiten mit gutem und praktischem Rat zur Seite gestanden hat. Wir sind ihm für seine sorgfältige Arbeit und viele konstruktiv-kritische Hinweise sehr dankbar. Ebenfalls herzlich danken wir Kerstin Davies, die den Satz mit großer Umsicht und unermüdlichem Einsatz besorgt hat. Schließlich sei dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht und hier insbesondere Daniel Sander und Matthias Ansorge gedankt, die unsere Publikationsreihe »Studien zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft« von Anfang an engagiert unterstützt haben und auch angesichts des Umfangs dieses Bandes nicht vor der Aufgabe zurückgeschreckt sind, diesem eine ansprechende und leserfreundliche Gestaltung zu geben. Zuallerletzt, aber besonders herzlich sei den Student:innen und allen Kolleg:innen des Projekts herzlich gedankt, die das Forschungsprogramm nicht nur unterstützt, sondern durch ihre Kreativität und Mitarbeit erst ermöglicht haben.

